

# NAUTILUS

MOBILIS IN MOBILE

ISSN 2365-1091

Magazin des Jules-Verne-Clubs

№ 30 \* April 2017 \* Preis: 5,-€



| <b>In dieser Ausgabe:</b>           |                                                                                           | Seite |
|-------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
|                                     | Einführung                                                                                | 2     |
| Bernhard Krauth                     | Kassenbericht                                                                             | 3     |
| Bernhard Krauth                     | André Laurie und seine Beziehung zu Jules Verne in <i>Le Rubis du Grand Lama</i> (Teil 1) | 4     |
| Thomas Le Blanc                     | Ein neuer, ein phantastischer Karl May                                                    | 12    |
| Meiko Richert                       | Karel Zeman - Ein Filmzauberer                                                            | 16    |
| Gerd Küveler                        | Jules Verne und der verschmähte Mars                                                      | 27    |
| Gerd Küveler                        | Max Brod las Goethe, aber verschlang Jules Verne                                          | 31    |
| Robert H. Sherard                   | Noch einmal bei Jules Verne                                                               | 35    |
| Sven-Roger Schulz und Meiko Richert | Thema und Variation. Jules Vernes <i>Ein Drama in den Lüften</i>                          | 42    |
| Branko Radovinovic                  | Meine persönliche Entdeckung von Jules Verne (Leserbeitrag)                               | 46    |
| Andreas Fehrmann                    | Reise in die Vergangenheit (Rätsel)                                                       | 48    |
|                                     | Neuausgabe / Impressum                                                                    | 51    |
|                                     | Galerie                                                                                   | 52    |

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Heft halten Sie bereits die 30. Ausgabe unseres Clubmagazins in den Händen. In den siebzehn Jahren unseres Bestehens haben zahllose Mitstreiter mit ihrem Wissen, ihrer Liebe zum Detail und ihrem Enthusiasmus zum Clubleben und der Entstehung des Heftes beigetragen, und dafür möchten wir uns einmal mehr bedanken. Ohne Sie wären diese Seiten leer!

Während ich diese Zeilen schreibe, lausche ich beinahe andächtig auf die Ruhe in unserem Haus. Die letzten Monate waren durch den Dachbodenausbau direkt über unserer Mietwohnung teilweise nervenaufreibend und chaotisch. Bauarbeiter traten mehrmals durch die Decke und an regnerischen Tagen floss das Wasser in Strömen an der Wand herunter, sodass sich die Arbeit am aktuellen Magazin teilweise abenteuerlich gestaltete.

Vom Arbeiten unter widrigen Umständen konnte Jules Verne ein Lied singen. 1886 wurde er durch einen Pistolenschuss seines Neffen schwer

verletzt, und in seinen letzten Lebensjahren erblindete er fast vollständig. Dass er in solchen Situationen dennoch in der Lage war, kreative und künstlerisch wertvolle Arbeit zu leisten, erweckt noch immer meine Bewunderung. In dem Interview, das Robert H. Sherard 1903 mit Jules und Honorine Verne führte, berichtet der große Erzähler vom Einfluss des grauen Stars auf seine Arbeit.

Weitere interessante Beiträge beleuchten Parallelen im Werk von André Laurie und Jules Verne, stellen die Filme des tschechischen Regisseurs Karel Zeman vor und werfen einen Blick auf den Prager Literaten und Verne-Verehrer Max Brod.

Und nun wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre und verabschiede mich mit einem altbekannten Bonmot: Falls Ihnen diese 30. Ausgabe der *Nautilus* gut gefällt, erzählen Sie es Ihren Freunden, Familien und Kollegen. Und falls nicht, dann erzählen Sie es uns.

Ihr Redakteur Meiko Richert

## Kassenbericht des Clubs

Die Kassenführung des Vorsitzenden wurde durch Andreas Fehrmann geprüft und für sachlich richtig erklärt, der Club-Vorsitzende entlastet.

Jahresergebnis

**328,13 Euro**

Clubvermögen per 31.12.2016

**2050,32 Euro**

Auch das Jahr 2016 war von einem hohen Umsatzvolumen gekennzeichnet – neben Beitrags- und anderen regulären Zahlungsvorgängen haben die Vignetten, der USB-Stick und die Fördergeldzahlungen für die Übersetzung des *Findling von der Cynthia* für zahlreiche Finanztransaktionen gesorgt. Trotz der „Subvention“ des Clubs, den USB-Stick mit den Illustrationen als Mitgliedergabe günstig anzubieten, und einem Club-Eigenanteil von 150,- Euro an der Finanzierung der *Cynthia*-Übersetzung, ist das Jahresergebnis des Clubs auch dieses Jahr im Plus. Das Clubvermögen sollte es uns ermöglichen, beispielsweise die geplante Clubausgabe der *Cynthia* für Mitglieder preiswerter zu machen oder andere Projekte ins Auge zu fassen – der Vorstand wird zu gegebener Zeit darüber entscheiden.

B. Krauth

Bernhard Krauth

## **André Laurie und seine Beziehung zu Jules Verne in *Le Rubis du Grand Lama* (Teil 1)**

Paschal Grousset (1844–1909) alias André Laurie (eines seiner am meisten verwendeten Pseudonyme) wurde von Volker Dehs bereits in der *Nautilus* Nr. 18 vorgestellt. Er wäre ein heute vermutlich gänzlich unbekannter schriftstellerischer Zeitgenosse von Jules Verne, wenn sich durch den Verleger Hetzel nicht die Wege der beiden Autoren gekreuzt hätten. So stammen die Romane *Die 500 Millionen der Begum* und *Der Südstern* ursprünglich von Grousset und wurden von Verne in unterschiedlichem Maße überarbeitet. Beim Versuch, Grousset bzw. Laurie „nach oben zu pushen“, wurde *L'Épave du Cynthia* (*Der Findling vom Wrack der Cynthia*) als Gemeinschaftswerk von Jules Verne und André Laurie veröffentlicht, was allerdings nicht den angestrebten Erfolg brachte. Weitere Versuche in dieser Hinsicht, von Hetzel gewünscht, aber von Verne abgelehnt, fanden daher auch nicht mehr statt. Dass Laurie ohne die verlagstechnische Verbindung zu Jules Verne heute wohl kaum bekannt wäre, befremdet etwas. Denn zumindest einige seiner Romane, die bereits zu seinen Lebzeiten als „Abenteuerromane“ kategorisiert wurden, sind durchaus eine eingehendere Betrachtung wert. Ein gutes Beispiel ist eben der den Verne-Liebhabern bekannte Roman *L'Épave du Cynthia*, der stark an *Ein Lotterielos* erinnert. In anderen Romanen schreibt Laurie auch von technischen Geräten und Erfindungen, welche die Romane im Grunde in die Sparte der frühen Science Fiction rücken, so wie es mit manchem Werk von Jules Verne auch der Fall ist.

Ich kam nach langem Zaudern dahin, mir auch die eine oder andere Ausgabe von André Laurie zuzulegen. Dies in der Absicht, mich bei Gelegenheit in sein Werk einzulesen, ganz abgesehen von den gleichermaßen schönen Holzstich-Illustrationen, die man vom Verlag Hetzel gewohnt ist. Da es in deutscher Übersetzung meines Wissens bislang nur einen einzigen kurzen Roman gibt<sup>1</sup>, blieb mir auch nichts anderes übrig, als Paschal Grousset alias A. Laurie im Original zu lesen.

Auch wenn es seit dem 100. Todestag von Paschal Grousset im Jahr 2009 in Frankreich eine Gesellschaft gibt, die *Société Grousset-Laurie-Daryl*, kurz SGLD<sup>2</sup>,

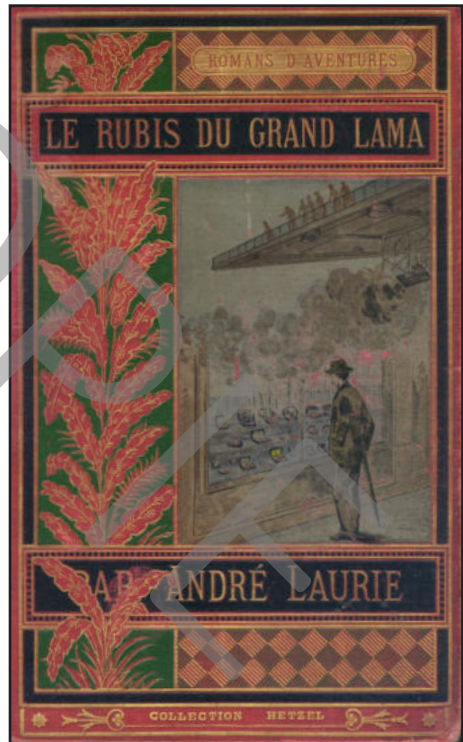
<sup>1</sup> André Laurie, *Ein Roman auf dem Planeten Mars*, Verlag Lindenstruth, Giessen 2013, ISBN 978-3-937273-73-4, nach einer Übersetzung im *Pester Lloyd* von 1895

<sup>2</sup> <http://societe-grousset-laurie-daryl.fr/>



welche sich vergleichbar der *Société Jules Verne* auf die Fahne geschrieben hat, das Andenken an Grousset zu bewahren und die literarische Forschung über ihn voranzutreiben, und auch wenn die *Société Jules Verne* eine umfangreiche Ausgabe ihres Bulletins im gleichen Jahr Grousset gewidmet hat<sup>3</sup>, so scheint es abseits der durch Jules Verne überarbeiteten Werke von Paschal Grousset nur eine einzige vergleichende Analyse zwischen seinem Werk und dem des berühmteren Verlagskollegen zu geben<sup>4</sup>. Dort wird allerdings im Wesentlichen die Ähnlichkeit bei der Themenwahl verglichen und weniger inhaltliche Aspekte, wie etwa die mir aufgefallenen Namensgleichheiten<sup>5</sup>.

Wenn es mir in den letzten Jahren gelang, einen neuen „Laurie“ meiner Sammlung hinzuzufügen, so tat ich damit das, was ich mit allen Neuerwerbungen tue: Ich blätterte den Band Seite um Seite durch, einerseits um zu prüfen, ob er vollständig ist, andererseits, um die Illustrationen zu betrachten. Über die Textseiten ist der Blick bislang aber meist nur hinweggeschweift, ggf. habe ich die Kapitelüberschriften und noch gelegentlicher auch mal ein paar Zeilen gelesen, oftmals aber noch nicht einmal das. Im Falle des Romans *Le Rubis du Grand Lama* (1892, in Deutsch etwa: *Der Rubin des Großen Lama*) blieb mein Blick jedoch nicht nur an Bildern hängen, die mich an *Robur der Eroberer* (erschienen 1886) erinnerten, sondern auch an Namen, die mich doch sehr an Werke



Bucheinband (Sammlung B. Krauth)

<sup>3</sup> *Bulletin de la Société Jules Verne* No. 169-170, Mars-Juin 2009, Spécial Laurie

<sup>4</sup> Vorbehaltlich dessen, was Volker Dehs und mir bekannt ist.

<sup>5</sup> Xavier Noël, *Les romans d'aventures et d'imaginaire scientifique d'André Laurie. Quelques rapports avec Jules Verne*, in Christian Robin (Hrsg.): *Textes et Langages X. Jules Verne*. Université de Nantes, 1984, S. 27-46.

von Jules Verne denken ließen. Ich fragte Volker Dehs, ob ihm bezüglich dieses und möglicherweise auch anderer Romane Lauries etwas bekannt sei, ob es dazu Veröffentlichungen gäbe: Beides war ihm nicht bekannt. Eine Anfrage an die SGLD blieb ohne Antwort. Daraufhin beschloss ich, mir bei Gelegenheit diesen Roman etwas genauer vorzunehmen. Denn es schien mir, als enthielte er starke Entlehnungen aus dem Werk von Jules Verne, wie Namen und möglicherweise auch Handlungen, Erzählstränge oder dergleichen.

### 1.) Illustrationen

Vorweg: Die Illustrationen in dem Roman stammen von Riou<sup>6</sup>, der ja auch zahlreiche Werke von Jules Verne illustriert hat.

Bereits das Frontispiz zeigt ein ungewöhnliches Fluggerät. Nichts was eins zu eins an *Robur der Eroberer* erinnert, aber in jedem Fall Interesse an dem Roman erweckt.



<sup>6</sup> Riou, Édouard François Marie  
(Saint-Servan 02.12.1833 - Paris 27.01.1900) (Quelle: Wikipedia)

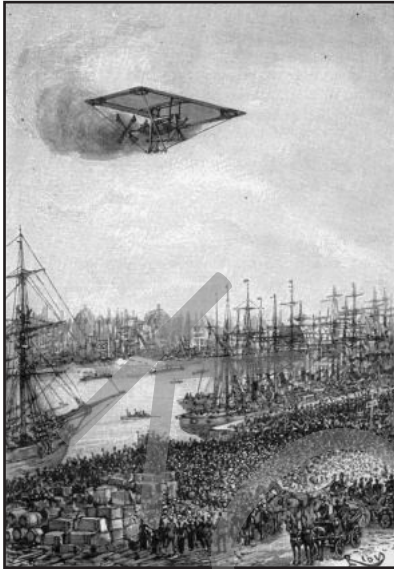
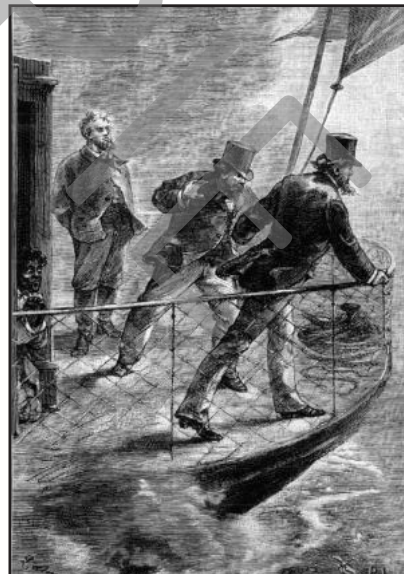
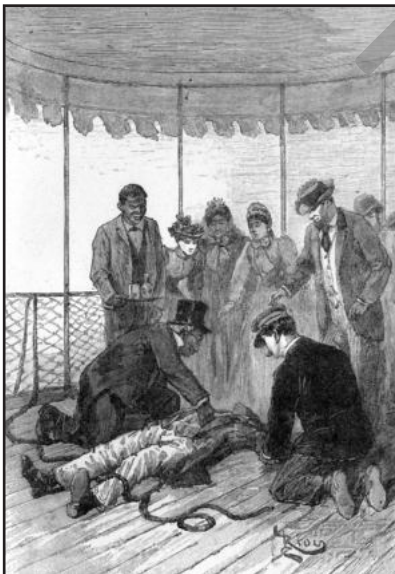


Illustration von Riou aus  
Le Rubis du Grand Lama

Aber schon einige Seiten weiter folgt ein Bild mit einem ähnlichen Fluggerät, nur kleiner. Es fliegt über eine gewaltige Menschenmasse hinweg, bei der bereits die Assoziation zur *Albatros* in *Robur der Eroberer* wach wird. Ein weiteres Bild, auf dem eine Szene auf einem der Fluggeräte zu sehen ist, erinnert noch mehr an ein Bild aus *Robur*. Auf beiden Bildern befinden sich Personen auf dem Deck nahe am Rand, der nur durch ein fragil wirkendes Geländer gesichert ist. Ähnliche Bilder folgen im Laufe des Romans. Da das Fluggerät namens *Gallia*, genau wie Roburs *Albatros*, eine Flugreise über



Links eine Abbildung aus Le Rubis, rechts eine Illustration von Benett aus *Robur der Eroberer*  
(Sammlung B. Krauth)

Kontinente hinweg unternimmt, zeigen auch die meisten folgenden Bilder immer wieder die *Gallia* über Landschaften oder in vergleichbaren Situationen. Eine Assoziation zu *Robur* erweckt auch ein Bild, auf dem mittels eines starken Lichtstrahls eine Szenerie im Dunkeln erhellt wird. Zugegeben, ein



sich wiederholendes Motiv bei Jules Verne, so etwa in *Fünf Wochen im Ballon* bei der Rettung des Missionars, aber gerade, weil es in *Robur der Eroberer* im Zusammenhang mit einem Fluggerät mehrmals auftaucht, drängt sich dem Betrachter dieser Vergleich nahezu auf.

*Oben: Illustration von Bennett aus Robur der Eroberer (Sammlung B. Krauth)*

*Rechts: Illustration von Riou aus Le Rubis du Grand Lama*





## 2.) Namen

Bei Namen besteht natürlich immer das Problem, dass man bei gängigen Namen kaum von einer Anlehnung oder gar plagiativer Verwendung sprechen kann. Bei einer Häufung von gleichlautenden Namen dürfte jedoch die Wahrscheinlichkeit groß sein, dass der Verfasser eines Textes sich eben doch von anderen Quellen hat inspirieren lassen.

Beginnen wir mit dem schon genannten Namen des Fluggerätes: *Gallia*. Nun stellt die Verwendung dieses Namens für einen französischen Autor wahrlich nichts Ungewöhnliches dar, ist es doch die lateinische Bezeichnung für Gallien, also dem antiken Frankreich. Da das *Gallia* in diesem Fall aber als Name eines Fluggerätes in die Luft geschickt wird, drängt sich dem Kenner der Werke von Jules Verne unweigerlich der Roman *Hector Servadac* (*Reise durch die Sonnenwelt*) auf, der auf dem durch den Weltraum fliegenden Kometen *Gallia* stattfindet<sup>7</sup> ... Ein Zufall? Für sich genommen vielleicht schon, aber es folgt ja noch mehr.



André Laurie (Sammlung Volker Dehs)

Bereits beim lockeren Überfliegen der Seiten des Romans bleibt der Verne-Kenner bei der Überschrift des vierten Kapitels hängen, in dem von einer Lady Duncan die Rede ist. Duncan – nichts Ungewöhnliches, sollte man meinen. Dann lautet aber die Überschrift des 9. Kapitels „An Bord der *Castle of Edinburgh*“. Bei einem Blick in den Text springt dem Kenner dann auch irgendwann eine Person namens Ayrton ins Auge. Die meisten Leser dieser Zeilen dürften bereits jetzt den gleichen Gedanken haben, der mir kam: Hier wurden möglicherweise Namen aus Jules Verne's *Die Kinder des Kapitän Grant* benutzt. Während bei Verne *Duncan* der Name der Yacht von Lord und Lady Glenarvan ist, ist es bei Laurie der Name der

---

<sup>7</sup> Xavier Noël benennt diese Namensgleichheit ebenfalls in seinem Artikel (siehe Fußnote 5).

Lordschaften. Dafür wird ein Schiff nach der schottischen Hauptstadt benannt – die Glenarvans bei Verne sind ja Schotten ... Der Name Ayrton ist nahezu identisch in Schreibweise und Aussprache mit dem Bösewicht Ayrton in *Die Kinder des Kapitän Grant* bzw. seiner Wiederkehr in der *Geheimnisvollen Insel*. Ohne den Roman *Le Rubis du Grand Lama* bereits gelesen zu haben, ohne Handlung und Charakteristika der einzelnen Personen zu kennen, ist der Eindruck der Entlehnung aus den Werken Vernes bereits nach der Betrachtung der Illustrationen, der Bildtitel, der Kapitelüberschriften und ein paar Blicken auf die Textseiten unausweichlich. Es ist also an der Zeit, in den Text einzutauchen und zu sehen, ob sich noch weitere Namen finden, welche von Vernes Romanen inspiriert wurden, ob auch Ayrton ein Bösewicht ist, welche Rolle Lady Duncan eigentlich spielt, was sich noch an Parallelen oder Ähnlichkeiten finden lässt.

.....

*Fortsetzung in Nautilus Nr. 31.*

*Ayrton aus Jules Vernes Die Kinder des Kapitän Grant. Eine Inspiration für André Laurie?*



Thomas Le Blanc

## **Ein neuer, ein phantastischer Karl May**

Literarische Begegnung mit einem guten Freund

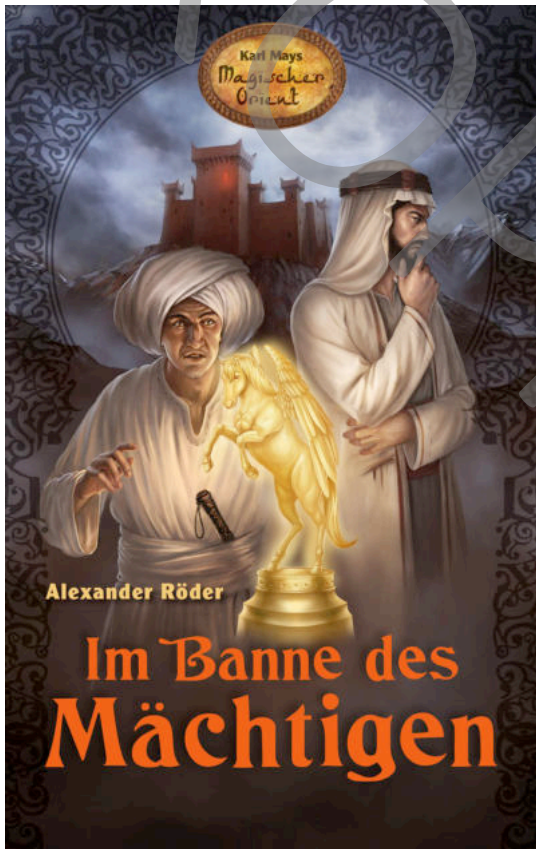
Kara Ben Nemsî reitet wieder. Wir begegnen ihm in Basra, in der syrisch-arabischen Wüste sowie in den Weidegründen der Haddedihi im nordwestlichen Mesopotamien zusammen mit seinem arabischen Freund und Begleiter Hadschi Halef Omar sowie dem spleenigen englischen Lord David Lindsay. Zunächst sind sie gemeinsam einem arabischen Räuberhauptmann auf der Spur, doch schon im zweiten und dritten Band jagen sie wieder auf dem Balkan den geheimnisvollen Schut.

Halt, wird der Literaturkenner jetzt sagen: Im Band 6 der Karl May'schen Reiseerzählungen ist der Schut doch – von Kara Ben Nemsî auf Rih verfolgt – mitsamt seinem Rappen in die Verräterspalte gestürzt, und das war sein unseliges Ende. Wo kommt er jetzt plötzlich wieder her, und wer hat seine Wiederkehr literarisch zu verantworten?

Wer die Szene im originalen Band 6 genauer nachliest – und das sei hier ausdrücklich empfohlen –, muss feststellen, dass die Schlucht zwar so tief war, dass beim Sturz ein Überleben als kaum möglich angesehen werden durfte, aber wirklich nachgeprüft hat das niemand. Kara Ben Nemsî blickte lediglich in den Abgrund, konnte aber im Dunkel nichts erkennen. Die neuen Orient-Abenteuer behaupten nun, dass der Schut eine magische Rüstung unter seiner Jacke getragen hat, eine Art Teflonhemd, und sich deshalb beim Sturz lediglich ein paar Rippen gebrochen hat, aber seine mafiöse Herrschaft auf dem Balkan wieder aufbauen und sogar ausbauen konnte.

Die epigonalen Romane verfechten nämlich einen kühnen neuen Ansatz, und das hängt eng damit zusammen, dass sie der Literaturschmiede der Phantastischen Bibliothek Wetzlar entstammen: Die Abenteuer spielen nämlich nicht mehr im historischen Osmanischen Reich der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sondern in einer leicht verschobenen Fantasy-Parallelwelt, die nur auf den ersten Blick so aussieht wie unsere, in der Kara Ben Nemsî seinen Mut, seine Strategien und seinen Henrystutzen nicht nur gegen Karawanenräuber, Wegelagerer, feindliche Beduinenstämme und korrupte türkische Beamte, sondern auch gegen Zauberer, Hexen, Dschinn und Ifrits einsetzen muss und in der allerlei magische Dinge möglich sind. Außerdem unterstellt die Reihe, dass des originalen Karl Mays literarisches Spiel, dass der Autor sein eigener Held sei, weder Großmannssucht noch Marketinggag war, sondern der Realität entspricht.

Doch langsam wird es Zeit zu erklären, was die Präsentation einer Karl-May-Reihe – so spannend sie auch sein mag – denn in einem Magazin zu suchen hat, das sich doch dem Werk von Jules Verne (und seiner Person) widmet. Da in der neuen Karl-May-Reihe der im Orient auf Abenteuer befindliche Held Kara Ben Nemsî identisch mit seinem in Radebeul am Schreibtisch sitzenden Autor Karl May ist, lässt sich literarisch auch mit Mays Zeitgenossen spielen, und einer davon war Jules Verne. Obwohl May und Verne etwa zur selben Zeit ihre Abenteuerromane publizierten, auch zur selben Zeit bei einem vornehmlich jugendlichen Lesepublikum gigantische Erfolge erzielten, hat Verne vermutlich nie etwas von May gelesen, und May könnte in seiner frühen Redakteurstätigkeit zwar mal auf die deutsche Ausgabe eines Verne-Texts gestoßen sein, hat den Konkurrenten aber bis auf zwei winzige Werkverweise völlig ignoriert<sup>1</sup>.



*Im Banne des Mächtigen ist der erste Band der neuen Buchreihe um Karl Mays Helden Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar.*

*464 Seiten, Klappenbroschur  
Karl-May-Verlag  
ISBN 978-3-7802-2501-6  
(D) € 16,99 (A) € 17,50*

<sup>1</sup> In Mays früher Erzählung *Wanda* (1875) wird eine Ballonfahrt beschrieben, und in seinem Aufsatz *Mit Dampf um den Erdball* (1875) wird ein Fahrplan mit Dampfschiff und Eisenbahn dargestellt, wie man in exakt 79 Tagen um die Erde reisen kann – da Mays Reise in westlicher Richtung verläuft, wäre noch ein Tag hinzuzurechnen...



In der neuen Reihe wird auch erklärt, warum. In einer köstlichen intertextuellen Stelle moniert Kara Ben Nemsî (also Karl May!), dass er Jules Verne für einen literarischen Scharlatan halte, weil der in seinen Romanen ja nur erfundene Abenteuer erzähle, also seine Roman allein seiner Phantasie entnehme, während er (= Kara Ben Nemsî = Karl May!) alles Erzählte tatsächlich erlebt habe. Damit verwischt die neue Reihe jegliche Grenzen zwischen Phantasie, Phantastik und Realität, sowie zwischen Autor, Erzähler und Protagonist. Und die Reihe platziert im zweiten Band noch ein (etwas verstecktes) literarisches Crossover: Im Hafen von Istanbul entdeckt Kara Ben Nemsî zwischen all den vor Anker liegenden Dampfern, Segelschiffen und Fischerbooten auch ein merkwürdiges metallisch wirkendes Wassergefährt unbekannter Provenienz – nur eine winzige Szene, die aber dem aufmerksamen Leser bereits einen Hinweis darauf geben soll, dass in einem späteren Roman Kara Ben Nemsî auch die *Nautilus* besuchen und Kapitän Nemo begegnen wird, der in den Katakomben unterhalb der Insel Kreta einen geheimen maritimen Stützpunkt anlegen will.

Aber es wird noch tolldreister: Im ersten Band, der im Jahr 1874 spielt, begegnet Kara Ben Nemsî unter einer Gruppe von Archäologen, die in der Wüste Mesopotamiens Ausgrabungen vornehmen, einem verschrobenem Bibliothekar der Königlich Hannoverschen Landesbibliothek namens Wolfgang Thadewald. Die Reihe setzt hier dem jüngst verstorbenen größten deutschen Jules-Verne-Sammler, dem über lange Jahre aktivsten Mitglied des deutschen Jules-Verne-Clubs, ein literarisches Denkmal. In



*Im Mayschen Universum verewigt: Jules-Verne-  
Experte Wolfgang Thadewald (1936 - 2014)  
(Quelle: Stefan Marniok)*

der Romanwelt ist Thadewald sogar ein enger persönlicher Freund Vernes, er hat ihn des Öfteren in Amiens besucht – und sogar einmal im Krankenhaus, als er mit einem Heißluftballon abgestürzt war –, und er wird sogar äußerlich seinem Freund immer ähnlicher. Sein Auftreten bleibt außerdem kein Gimick: in der Tat ist es Thadewald, der, ohne es zu wissen, Kara Ben Nemsî einen entscheidenden Hinweis darauf gibt, wie das Abenteuer weiter zu laufen hat.



480 Seiten, Klappenbroschur  
Karl-May-Verlag  
ISBN 978-3-7802-2502-3  
(D) € 16,99 (A) € 17,50



256 Seiten, Klappenbroschur  
Karl-May-Verlag  
ISBN 978-3-7802-2599-3  
(D) € 12,99 (A) € 13,40

Von der neuen Karl-May-Reihe sind im Herbst 2016 die Romane *Im Banne des Mächtigen* und *Der Fluch des Skipetaren* erschienen, in diesem Frühjahr folgte der dritte Roman *Der Sturz des Verschwörers*, alle geschrieben von dem in Marburg lebenden Autor Alexander Röder, den wir bereits von seinem historisch-phantastischen Roman *Der Mönch in Weimar* her kennen. Außerdem hat der Verfasser dieses Artikels unter dem Titel *Auf phantastischen Pfaden* eine Anthologie mit neuen Karl-May-Erzählungen herausgegeben, die in demselben magischen Universum spielen. Im Herbst dieses Jahres folgen die beiden Romane *Die Berge der Rache* und *Königin und Sklavin*. Alle Titel sind im Karl-May-Verlag erschienen, und wenn die Reihe einschlägt, darf sich der Leser auf weitere Bände in den kommenden Jahren freuen.

Anm. d. R.: In der Anthologie *Auf phantastischen Pfaden* sind keinerlei Bezüge zu Jules Verne enthalten.

Meiko Richert

## Karel Zeman - Ein Filmzauberer

„Mein ganzes Filmschaffen ist der Jugend und den Kindern gewidmet. Und so bin ich nach den Filmen wie *Die Erfindung des Verderbens* und anderen Verne-Romanen, die der abenteuerliebenden Jugend zugeordnet waren, wieder zu den kleinsten Zuschauern zurückgekehrt ... Weil in der Kindheit die Phantasie die Hauptkraft der geistigen Fähigkeiten und der wichtigste Faktor ist, sollte im Kinderfilm die ganze Welt von dichterischer Phantasie durchstrahlt sein. Dabei vergesse ich allerdings nicht die erwachsenen Zuschauer, zumindest nicht jene, die Kinderaugen behalten haben.“ Karel Zeman.<sup>1</sup>



Modellbau am Set von *Reise in die Urwelt*.  
(Quelle: Karel Zeman Museum)

Hand aufs Herz, welcher Jules-Verne-Freund hat nicht schon einmal von den Filmen des tschechischen Regisseurs Karel Zeman gehört? Wenn man dann vielleicht noch vor 1980 das Licht der Welt erblickt hat, stehen die Chancen gut, dass man zumindest den einen oder anderen seiner Filme schon einmal gesehen hat. Mal sind sie mehr, mal sind sie weniger in der Erinnerung präsent, doch braucht man gewöhnlich nur eine kurze Szene aus einem seiner zahlreichen Filme zu schildern, und schon macht es *Klick!* Der Kampf des Stegosaurus gegen den Tyrannosaurus Rex? Na klar - *Die Reise in die Urwelt!*

### Biografisches

Karel Zeman wurde am 3. November 1910 in Ostroměř in Tschechien geboren, wurde in Frankreich als Werbegrafiker ausgebildet und arbeitete anschließend als Plakatdesigner in der Schuhfabrik Bata in Zlín. Ab 1943 war er als Animator im dortigen Animationsstudio beschäftigt, wo er seinen ersten Film, den 1946 in Cannes ausgezeichneten *Weihnachtstraum* (*Vánoční sen*) drehte. Bereits in diesem frühen Film arbeitete Zeman mit jener für ihn typischen Kombination verschiedener Filmformen (in diesem Fall waren es

Spielfilm und Puppentrickfilm). Die Suche nach immer neuen Ausdrucksformen bestimmte fortan sein gesamtes Filmschaffen. Der Einfluss, den die Bücher Jules Vernes auf den jungen Karel Zeman hatten, ist in seinem Œuvre nicht zu übersehen und gipfelte darin, dass sein Film *Die Erfindung des Verderbens* (*Vynález zkázy*) 1958 auf der Weltausstellung in Brüssel mit dem Grand Prix ausgezeichnet wurde. Karel Zeman starb am 5. April 1989 in Zlín.<sup>2</sup>

### Das Filmschaffen

Die bedeutendste Leistung Zemans sehen wir Jules-Verne-Freunde heute sicherlich in seinen drei Verne-Verfilmungen *Die Erfindung des Verderbens* (*Vynález zkázy*), *Das gestohlene Luftschiff* (*Ukradená vzducholoď*, 1967) und *Auf dem Kometen* (*Na kometě*, 1970). Dabei wird gern vergessen, dass auch die anderen Filme Zemans außergewöhnliche Schöpfungen sind und sogar den einen oder anderen Verne-Bezug aufweisen. Seine wichtigsten Filme werden im Folgenden kurz vorgestellt.

*Die Erfindung des Verderbens* (*Vynález zkázy*, 1958). Der Erfinder Thomas Roch hat einen neuartigen Sprengstoff entwickelt und wird zusammen mit seinem Assistenten Simon Hart von Piraten auf die Atlantikinsel Back Cup entführt, wo er gezwungen wird, seine Erfindung zu perfektionieren. Hart wendet sich hilfesuchend an die Nationen der Welt. Als diese eine Armada schwer

gepanzelter Kriegsschiffe nach Back Cup entsenden, wollen die Piraten den Wissenschaftler zwingen, seine Erfindung gegen ihre Feinde einzusetzen. Entsetzt erkennt Roch seinen fatalen Fehler ... Zemans Film hält sich relativ eng an Vernes Romanvorlage *Die Erfindung des Verderbens* (auch wenn er zugunsten der Dramaturgie des Kinos einige zusätzliche Handlungselemente einführt) und verweist mit seinen Unterwasserabenteuern außerdem auf *20000 Meilen unter dem Meer*. Selbst Ingenieur Roburs Luftschiff *Albatros* hat hier einen Gastauftritt. Ein in jeder Hinsicht außergewöhnlicher Film, dem das Kunststück gelingt, ein Realfilm zu



Karel Zeman in Brüssel  
(Quelle: Karel Zeman Museum)



sein, der über weite Strecken wie ein Zeichentrickfilm wirkt. Die Schauspieler agieren dabei in Kulissen, die direkt aus den Büchern von Jules Verne zu stammen scheinen, sind mit den feinen Linien Benett'scher Stiche überzogen und fügen sich vollkommen natürlich in ihre künstliche Umgebung ein.



*Zeman am Set von Die Erfindung des Verderbens. (Quelle: Karel Zeman Museum)*

*Das gestohlene Luftschiff* (*Ukradená vzducholod'*, 1967). Eine Gruppe von Kindern unternimmt eine abenteuerliche Ballonreise und wird dabei auf eine einsame Insel verschlagen, auf der sie sich nicht nur gegen Banditen zur Wehr setzen müssen, sondern wo sie auch das Geheimnis des verschollenen Kapitän Nemo lüften. In der Heimat beschäftigen sich inzwischen der Besitzer des Ballons, Politiker, Spione, Eltern und die Presse auf ihre Weise mit der Reise der Halbwüchsigen. Augenzwinkernd setzt sich der Film mit dem Autoritätsgedanken des 19. Jahrhunderts auseinander und vermischt auf unterhaltsa-

me Art und Weise Zitate aus mehreren Verne-Romanen, vor allem aus *Zwei Jahre Ferien* und *Die geheimnisvolle Insel*. Optisch schlägt Zeman mit diesem Film eine andere Richtung ein. Hatte er sich bei der *Erfindung des Verderbens* noch konsequent am Stahlstich der Originalillustrationen orientiert, treten diese Elemente nun stark hinter die künstlerischen Mittel des Realfilms zurück.



*Die deutschen Filmprogrammhefte (Sammlung A. Fehrmann)*

*Auf dem Kometen* (*Na kometě*, 1970) ist eine Adaption des Romans *Reise durch die Sonnenwelt*, wobei Zeman die Handlung wie üblich durch Themen, die ihm persönlich wichtig waren (und die sicherlich auch im Sinne der Filmförderung seines sozialistischen Heimatlandes waren) anreichert. Dem militärisch-kolonialistischen Wahnsinn, den sich Franzosen, Spanier und Araber in seinem Film liefern, begegnet er immer wieder mit absurden und urkomischen Ideen. Stellvertretend sei hier nur die Verteidigungsstrategie gegen die angreifenden Dinosaurier genannt, die sich prompt gegen ihre Anwender richtet. Der Darstellung der militärischen Konflikte auf isoliertem Raum (schließlich befinden wir uns wie in Vernes Buchvorlage auf einem in den Weltraum gerissenen Landstück) widmet Zeman viel Zeit und Sorgfalt. Optisch geht der Film erneut andere Wege als seine Vorgänger. Bereits die Einleitung gibt dabei die Richtung vor: Zur traumhaften Musik von Luboš Fišer werden zahlreiche vergilbte Postkarten eingeblendet, und in diesem verblassten Farbton ist der ganze Film gehalten. Außerdem präsentiert der Film eine ganze Reihe handgemachter Tricks und Effekte wie Stop-Motion-Saurier, explodierende Himmel und vieles mehr.

Obwohl man bei *Baron Münchhausen* (*Baron Prasil*, 1961) nicht von einer Jules-Verne-Verfilmung sprechen kann, enthält der Film einige bemerkenswerte Anspielungen. Gleich zu Beginn des Films erleben wir den Aufstieg des Lebens in die Lüfte, von Schmetterlingen und Vögeln über Flugzeuge bis hin zum Raketen-schiff. Auf dem Mond trifft der Astronaut schließlich auf Vernes Helden Barbicane, Ar-



*Zeman am Set von Baron Münchhausen.  
(Quelle: Karel Zeman Museum)*

dan und Nicholl (*Von der Erde zum Mond*, *Reise um den Mond*), sowie auf den für seine frühen Mondromane berühmten Schriftsteller Cyrano de Bergerac.



Die *Reise in die Urwelt* (*Cesta do pravěku*, 1955) zeigt zu Beginn einige Illustrationen aus der Erstausgabe von *Reise zum Mittelpunkt der Erde* und erklärt, wie dieses Buch vier Jungen dazu inspirierte, eine Reise in die Urzeit zu unternehmen. Die Kinder beginnen ihre Fahrt im Tertiär und bewegen sich rückwärts durch die Zeit, bis sie das Silurmeer erreichen, wo ihr sehnlichster Wunsch in Erfüllung geht ...



Filmszenen aus *Reise in die Urwelt*. (Quelle: Karel Zeman Museum)

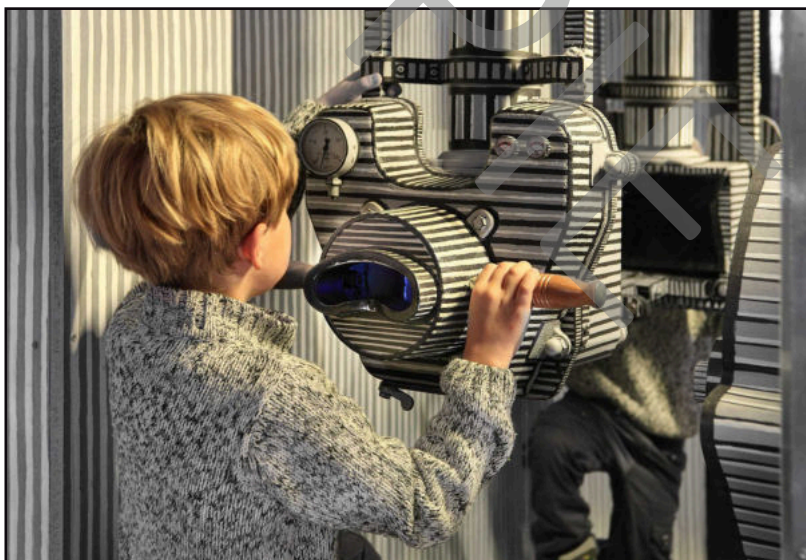
Neben einem Hetzelpakat, das Jules Verne von seinen Romanhelden umgeben zeigt<sup>3</sup>, hält sich Zeman in diesem Film mit weiteren Verne-Zitaten zurück. Mit etwas Fantasie könnte allerdings die gesamte Handlung in einer Hohlwelt angesiedelt sein (vgl. *Reise zum Mittelpunkt der Erde*), und auch für den Kampf der Urzeitgiganten mag Vernes Roman die direkte Vorlage geliefert haben.



Gegen Ende seines Lebens wandte sich Zeman mit den Filmen *Krabat* (*Čarodějův učeň*, 1978) und *Das Märchen von Hans und Marie* (*Pohádka o Honzíkově a Mařence*, 1980) wieder ganz dem von ihm geliebten Märchen zu.

### Veröffentlichungen

Fans von Karel Zeman mussten sich lange Zeit gedulden, bis es möglich war, seine Filme im Heimkino anzuschauen. Zwar gab es einige vereinzelte tschechische und deutsche Videokassetten, eine Werkschau auf DVD ließ aber auf sich warten. Den Anfang machten die Japaner mit der *Karel Zeman Retrospektiva* (2003/2004), einer sehr schön gestalteten Box, in der sich neben einem gebundenen Buch alle Spielfilme und eine repräsentative Auswahl seiner Kurzfilme befanden. Die DVDs enthielten den tschechischen Originalton und japanische Untertitel. Inzwischen gibt es eine vom tschechischen *Karel Zeman Film Club* in Zusammenarbeit mit Zemans Tochter Ludmila Zemanova herausgegebene Sammlung der – teilweise restaurierten – Filme, und auch in Deutschland sind viele seiner Werke inzwischen auf DVD (teilweise sogar auf Blu-ray) erhältlich. Wer gern mehr erfahren möchte: Das Karel Zeman Museum in Prag präsentiert einen liebevoll gestalteten audiovisuellen Rundgang durch die Kulissen seiner Filme. Ein Besuch lohnt sich immer: <http://www.muzeumkarlazemana.cz/en>



*Hier wird die Welt des Filmschaffenden lebendig: Das Karel Zeman Museum in Prag  
(Quelle: Karel Zeman Museum)*

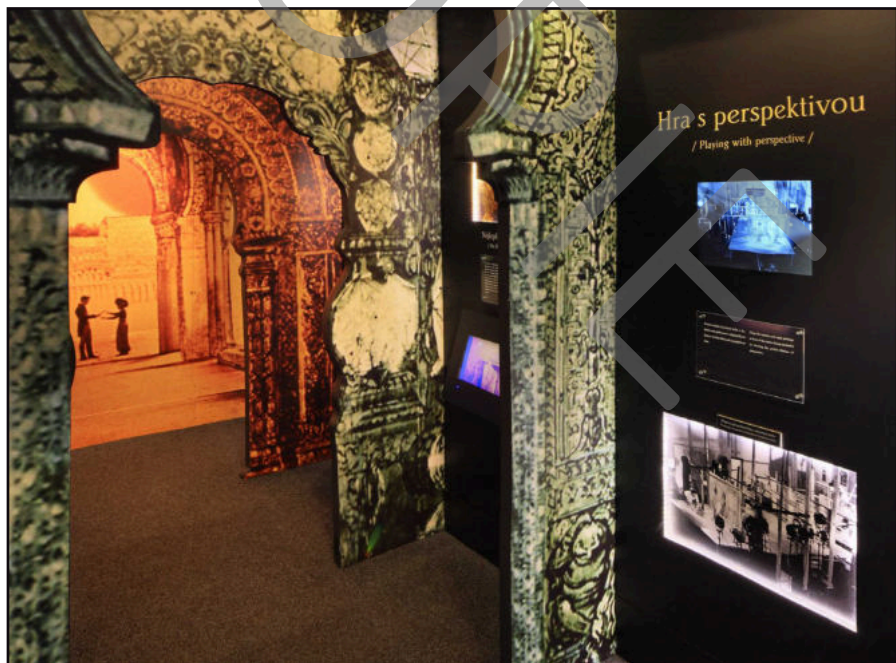


*Das Karel Zeman Museum in Prag (Quelle: Karel Zeman Museum)*

### **Zemans Vermächtnis**

Heute wird Karel Zemans Bedeutung als Filmschaffender oft in der Nachfolge des französischen Filmpioniers Georges Méliès (1861 – 1938) gesehen<sup>4</sup>, der mit *Le Voyage dans la Lune* 1902 einen der ersten Science-Fiction-Filme (basierend auf Motiven von Jules Verne und H. G. Wells) drehte. Parallel zu Ray Harryhausen beschäftigte sich Zeman mit der Verfeinerung der Stop-Motion-Technik, mit der er für seinen Kurzfilm *Inspiration* (*Inspirace*, 1948) Glasfiguren zum Leben erweckte – eine noch heute verblüffende Leistung. Manche Kritiker warfen ihm gelegentlich eine zu große Vielfalt seiner Werke vor, die eher einem Sammelsurium von Versatzstücken diene, was im Falle von *Das gestohlene Luftschiff* gar zu mangelnder dramaturgischer Geschlossenheit führen würde<sup>5</sup>. Allerdings lässt sich dieser scheinbare Mangel auch als großes Kompliment verstehen: Zeit seines Lebens war Zeman darum bemüht, immer neue künstlerische Ausdrucksformen zu suchen und in seinen Filmen umzusetzen. Tatsächlich lässt sich zwar in allen großen Filmen Zemans seine spezifische Handschrift, sein typischer Stil ausmachen, doch versucht Zeman in jedem Film etwas Neues: Scherenschnitt, Zeichentrick,

Puppentrick, verfremdeter Realfilm, Stop-Motion, Dokumentarfilm ... Karel Zemans Kreationen sprühen nur so vor ungewöhnlichen Ideen, mit denen er uns in seine Fantasiewelt mitnimmt. Dass er dabei immer wieder Jules Verne zitiert, kann uns daher kaum verwundern. Vernes Glaube an den technologischen Fortschritt, seine akribische wissenschaftlich-technische Dokumentation des 19. Jahrhunderts wird von Zemans Filmen ebenso reflektiert wie seine gelegentlichen Warnungen vor der Beschränktheit und Korruptierbarkeit des menschlichen Charakters. Vernes oftmals nassforschender Optimismus setzt Zeman eine hintergründige Ironie ent-



*Spiel mit der Perspektive: Baron Münchhausen (Quelle: Karel Zeman Museum)*

gegen. Dass Zemans Filme sich noch heute einer großen Beliebtheit erfreuen, liegt sicher nicht zuletzt daran, dass es ihm gelingt, den Geist des Staunens („Sense of Wonder“) der frühen Science-Fiction-Romane und der Welt des 19. Jahrhunderts einzufangen und in das 20. Jahrhundert zu transportieren.

Der Autor dankt Frau Lenka Lukáčková vom Karel Zeman Museum für wertvolle Hinweise.



Weitere Filme (Auswahl):

- *Die Chronik eines Hofnarren* (*Bláznova kronika*, 1964) • *Der Schatz der Vogelinsel* (*Poklad Ptáctho ostrova*, 1952) • *Der König mit den Eselsohren* (*Král Lávra*, 1950)
- *Die Märchen aus 1001 Nacht* (*Pohádky tisíce a jedné noci*, 1974)

Weiterführende Literatur:

- *Karel Zeman. Eine filmgeschichtliche Wiederentdeckung*, Sonderdruck der Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz, München, 1999 • *Der Kinderfilm in der Tschechoslowakei*, Sonderdruck der Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz, München, 1982 • Jiri Brdecka: *Erfindung des Verderbens*, Artia, Prag, 1960 • Thomas C. Renzi: *Jules Verne on Film*, McFarland & Company, Jefferson, 1998

---

<sup>1</sup> Christel und Hans Strobel: „Vorwort“, in *Karel Zeman. Eine filmgeschichtliche Wiederentdeckung*, Sonderdruck der Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz, München, 1999

<sup>2</sup> <http://www.muzeumkarlazemana.cz/en/biography/biography>

<sup>3</sup> Andreas Fehrmann in [http://www.j-verne.de/verne\\_zeman\\_urzeit.html](http://www.j-verne.de/verne_zeman_urzeit.html).

<sup>4</sup> Michael Wellner-Pospisil: „Le Méliès tchèque“, Festival International du Film de la Rochelle, 2002

<sup>5</sup> Lutz Gräfe: „Das gestohlene Luftschiff“, in *Karel Zeman. Eine filmgeschichtliche Wiederentdeckung*, Sonderdruck der Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz, München, 1999



Gerd Küveler

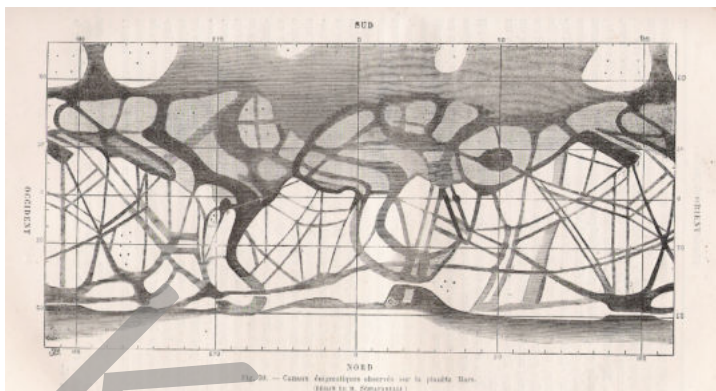
## Jules Verne und der verschmähte Mars

Im Jahr 1877 erschien Jules Vernes zweiteiliger Roman *Hector Servadac* (dt. *Reise durch die Sonnenwelt*). Darin erteilt er seinen Lesern Nachhilfeunterricht in Planetenkunde. Merkwürdigerweise beschränken sich ausgerechnet die Informationen über den Mars auf seine Position im Sonnensystem und die Tatsache, dass er halb so groß wie die Erde ist. Dabei hatten die Astronomen im Fernrohr auf der Marsoberfläche seit Jahren rötlichgelbe helle und einige dunkle Flächen beobachtet. Die hellen Gebiete deutete man als Wüsten, die dunklen als Meere. Das gab, vor allem in der populären Literatur, Anlass zu Spekulationen über eine mögliche Bewohnbarkeit unseres Nachbarplaneten, zumal gesicherte Erkenntnisse über seine Atmosphäre noch fehlten. Wäre es für Verne nicht verlockend gewesen, in einem Weltraumroman in diesen Diskurs einzusteigen? Stattdessen lässt er sich seitenlang über Kometen und den ungastlichen Gasriesen Jupiter aus.



Frontispiz von *Hector Servadac* (Sammlung B. Krauth)

Das Jahr 1877 ist aber für unsere Betrachtung noch aus einem anderen Grund bedeutsam. Es war ein Jahr mit einer besonders günstigen Marsopposition, wie sie sich nur etwa alle 16 Jahre ereignet. Und in den letzten Jahrzehnten hatte die Teleskoptechnik deutliche Fortschritte gemacht. Es war die Zeit der großen Refraktoren. Niemals zuvor nahmen die Astronomen den Mars so intensiv „unter die Lupe“. Da machte der weltweit berühmte italienische Astronom Giovanni Schiaparelli eine sensationelle Entdeckung: Er bemerkte, dass die *Meere* untereinander durch feine dunkle Linien verbunden waren. Er nannte sie *canali*, ohne sich zunächst etwas „Böses“ dabei zu denken. Die Kanäle wurden auch von einigen anderen Beobachtern bestätigt, allerdings hielten die meisten Astronomen sie für eine optische Täuschung oder sie sahen schlicht nichts. Sehr viele Menschen waren jedoch davon überzeugt, dass die Marskanäle nur das Werk intelligenter Marsbewohner sein konnten. Offensichtlich dienten die Kanäle zur Bewässerung der trockenen Wüstengebiete und evtl. auch als Transportwege. Eine Marseuphorie brach aus, ähnlich dem heutigen Dinofieber.

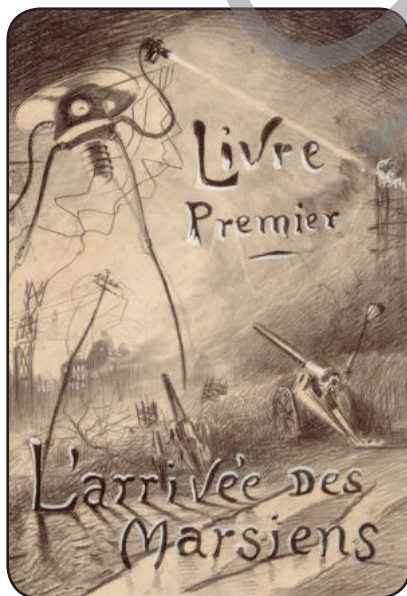


Mercatorkarte des Mars mit Kanälen nach Schiaparelli

Als Verne seinen *Hector Servadac* schrieb, konnte er noch nichts von den Marskanälen gewusst haben. Aber andere Schriftsteller reagierten schnell. Als erster Percy Greg mit seinem vierbändigen Werk *Across the Zodiac: The Story of a Wrecked Record* (1880, dt. *Jenseits des Zodiakus. Der Bericht einer Reise nach dem Mars*, 1882). Als Reisemethode wird eine umgekehrte Schwerkraft (Apergie) benutzt, vergleichbar einem negativen Strom. Es war aber gerade ein Landsmann Vernes, Camille Flammarion, der den Marsrummel maßgeblich anfeuerte. Flammarion war Astronom und Verfasser zahlreicher sehr erfolgreicher populärwissenschaftlicher Bücher, die unter anderem auch ins Deutsche übersetzt wurden. Er war fest davon überzeugt, dass andere Planeten bewohnt seien und somit ein begeisterter Anhänger der Marskanal-Theorie. Um seine Überzeugung noch besser zu transportieren, schrieb auch er Marsromane. Der erfolgreichste war *Uranie* (1889, dt. *Urania*, 1894). Flammarion neigte zum Spiritismus und auch *Urania* enthält starke esoterische Elemente. Zum größten „Marsfan“ seiner Zeit avancierte der amerikanische Millionär Percival Lowell. Er baute 1894 die Flagstaff-Sternwarte in Arizona, um die Marskanäle und das auf dem Mars vermutete Leben genauer zu erforschen. Dazu stellte er namhafte Astronomen ein. Ergebnis der Forschungen waren über 700 Kanäle und drei umfangreiche Marsmonografien. Natürlich wollten die Science-Fiction-Autoren da nicht zurück stehen. Kurd Laßwitz' zweibändiges Werk *Auf zwei Planeten* (1897) stellt einen ersten Höhepunkt der romanhaften Marsliteratur dar. Hier sind die Marsianer keine finsternen Monster wie wenig später bei H.G. Wells, der mit *The War of the Worlds* (1898, dt. *Der Krieg der Welten*, 1901) den absoluten Marsbestseller schrieb. Der un-

gefährliche Inhalt dürfte jedem bekannt sein: Am Ende werden für Menschen harmlose Bakterien den Marsianern zum Verhängnis. Der Roman dient bis heute als Vorlage für Science-Fiction-Filme.

Die hohe Zeit des Marsfiebers fiel also in die ungefähre Zeitspanne 1880 bis 1900. Die Zahl der einschlägigen populären Artikel und Romane war bedeutend. Warum hat sich Jules Verne mit keiner Zeile daran beteiligt, während er doch sonst eher der Schrittmacher war (*De la Terre à la Lune*, 1865)? Wie konnte er der Konkurrenz derart den Vortritt lassen? Aber schon bei seinem Mond-Doppelroman war er sehr vorsichtig. Er orientierte sich, was die Verhältnisse auf dem Mond angeht, weitgehend am damaligen Stand der Wissenschaft. Es gibt keine Spekulationen über Mondbewohner, wie bei fast allen Schriftsteller-Kollegen, die sich dieses Themas annahmen. War ihm, der sich gerne an Tatsachen hielt, der Marsrummel zu spekulativ? Aber der geheimnisvolle Planet kann ihn doch nicht komplett kalt gelassen haben. Ihn, der den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt seiner Zeit so akribisch verfolgte. An anderer Stelle war Verne durchaus keinesfalls so zurück-



Jules Verne dürfte das Buch gelesen haben: Marsianische Kampfmaschine aus H.G. Wells' berühmtem Roman



Bei Kurd Lasswitz geht es gesitteter zu

haltend. In *Voyage au centre de la terre* (1864, dt. *Reise nach dem Mittelpunkt der Erde*, 1874) ließ er seiner Fabulierlust freien Lauf. Er griff die Theorie eines Chemikers namens Davy auf, nach der die Erde im Inneren weitgehend erkaltet sei. Diese Ansicht war bereits zur Zeit ihrer Entstehung eine Außenseiter-Meinung. Sie eröffnete Verne jedoch die Möglichkeit einer Parallelwelt im Erdinneren. Und die nutzte er mit aller Konsequenz. Die mutigen Forscher bekommen es sogar mit Lebewesen aller Art zu tun.



*Vorläufer des heutigen Dinofiebers? Die Marseuphorie inspiriert einen Marsch, New York 1901*



*Jules Verne lässt es richtig krachen: Im Inneren der Erde (Sammlung B. Krauth)*

Doch was wurde aus den Marskanälen? Sie verblassten im wahrsten Sinne des Wortes unter den immer besser werdenden Teleskopen. Das endgültige Ende kam mit den Schwarzweiß-Fotos der Marinersonden 4, 6 und 7 der Jahre 1965 und 1969. Sie zeigten keine Spur von Kanälen. Was jedoch hatten einige durchaus namhafte Astronomen vor mehr als einem Jahrhundert gesehen? Optische Täuschungen und Kontrasteffekte aufgrund mangelnder räumlicher Auflösung der Teleskope heißt es heute. Es wäre sicher interessant, der Frage mit vergleichbaren oder sogar noch existierenden Originalinstrumenten im Detail nachzugehen. Ebenso offen ist die Frage, warum Jules Verne den zu seiner Zeit so spannenden Mars verschmähte.



Gerd Küveler

## **Max Brod las Goethe, aber verschlang Jules Verne**

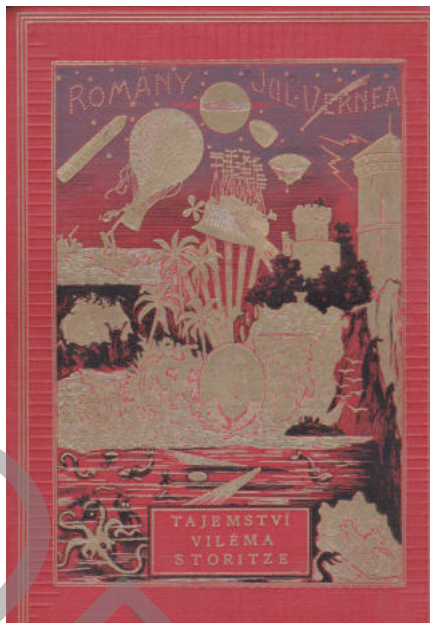
Max Brod (1884 – 1968), Sohn eines wohlhabenden Bankbeamten, war ein bedeutender Schriftsteller, Kritiker und Journalist, der zum Prager Kreis um Franz Kafka gehörte. Seine wichtigste Leistung, über sein eigenes Werk hinaus, besteht darin, dass er den literarischen Nachlass Kafkas, entgegen dessen Wunsch, für die Nachwelt erhielt. In seinen Lebenserinnerungen<sup>1</sup> erzählt er von Leseerlebnissen mit Jules Vernes Romanen:

Zu Hause las ich die Bibliothek meines Vaters von Anfang bis zu Ende durch, vor allem Shakespeare und Goethe, Schiller und Heine, vom Bild aus auch im Text da und dort verborgene Schönheiten ahnend. Doch unter Freunden las ich Jules Verne, ich weiß nicht, ob je ein Autor eine Zeitlang so ausschließlich wie dieser Tausendsassa meine Phantasie in Besitz genommen hat. Mit ihm durch Sibirien zu schweifen („Der Kurier des Zaren“), den Aufstand in Indien zu durchzittern, „vor der Mündung der Kanone“ angebunden zu sein und im letzten Moment gerettet zu werden („Das Dampfhaus“), zum Mittelpunkt der Erde zu reisen, zum Mond, um den Mond, auf dem neuen Planeten „Gallia“ französisch-zänkigen Patriotismus und einige antisemitische Shylock-Stiche im Herzen, noch weiter hinaus in die Sonnenwelt, unter dem Meeresspiegel mit dem düsteren Kapitän Nemo zu trauern oder im Luftschiff mit einem anderen Rebellen zu triumphieren, dessen Namen ich vergessen habe – halt, hieß er nicht etwa „Robur der Sieger“? –, mit Kapitän Hatteras den Nordpol zu suchen und in achtzig Tagen die Erde zu umrunden: welche Abenteuer in ewig spannender Lust. Immer wieder ließen wir uns mit den respektiven Helden „vor ganzen Bergen von Sandwiches und vor einem Ozean von Tee nieder“. Wie gemütlich das war. – Natürlich besaßen die Triers einen Jules Verne in großer Gesamtausgabe; vorher hatte ich nur wenige Bände gelesen, einen davon, Schwarz-Indien, gar nur Tschechisch. Hier aber prangten in zwei langen Reihen die pompösen Bücher rot, Goldpressung auf dem Titelblatt, das Luftballons, Lokomotiven, Dampfer und alle anderen Arten zum Teil phantastischer Beförderungsmittel aufwies, lodernde Verheißungen köstlichster Lesegenüsse, exotischer Reiseerlebnisse. Man pflegt heute zu sagen, daß erstaunlich vieles

---

<sup>1</sup> Max Brod: *Streitbares Leben. Autobiographie*. Kindler München 1960, S. 188-190.

von dem, was Jules Verne literarisch vorexperimentiert hat, nachher eingetroffen ist – doch nein, das Schöne und in geheimnisvollem Sinne Aufregend-Beruhigende, das eigentliche Mysterium, das auf unnachahmliche Art begeisterte, ist im Laufe der Knabenträume zurückgeblieben, wo es dicht neben der Welt von Dickens geistert und auf präzisen Anruf des Dichters körperlich leibt und lebt. – Die jüngeren Mitglieder der Sippschaft Trier lasen schon Karl May. Es war eine scharfe Schnittlinie. Mir ist May offenbar zu spät in die Hand gekommen. Er traf nicht mehr auf meine Bereitschaft knabenhaften Verzaubertseins. Ich fand sein „Land der Skiptaren“, die „Schluchten des Balkan“, auch „Winnetou, den roten Gentleman“ nach den Aufregungen, die Jules Verne zu kosmischen Massen aufgestachelt hatte, ganz bedeutungslos fad und begnügte mich bald damit, die Indianergeschichten, die die Nesthäkchen, d.h. die um ein oder zwei Jahre Jüngeren, einander erzählten, nicht ganz ohne Sympathie, doch vom bloßen Hörensagen kennenzulernen. Wo seid ihr denn nun, ihr Brüder, mit denen ich jahrelang, so wundervoll erfüllt und keiner weiteren Wunschgewährung bedürftig, in großen Freuden lebte! Auf langen Strecken lebte ich froh, wie später niemals mehr!



Das Geheimnis des Wilhelm Storitz  
Einband der 2. Aufl. 1926, Erstauflage 1911.  
Prag, Verlag von Jos. R. Vilímek.  
(Sammlung G. Kúveler)

Brod beschreibt die Einbanddeckel der Hartleben-Prachtausgabe korrekt, was die Bildmotive betrifft. Aber rot sind sie eigentlich nicht, sondern eindeutig braun. Vielleicht hat er das nach vielen Jahren in der Erinnerung mit der tschechischen Ausgabe verwechselt. Jedenfalls verkehrte Max Brod in Kreisen, die sich die Prachtausgaben leisten konnten.

Anmerkung der Redaktion: Der folgende Artikel von Max Brod erschien in der Beilage II des *Prager Tagblatt* Nr. 122 vom 24. Mai 1931 und bildet eine schöne Ergänzung zu seiner Autobiografie.

### Die erste literarische Liebe

Meine erste Liebe – es kann ja selbstverständlich nur meine erste literarische Liebe gemeint sein – war Jules Verne. Ich las immer wieder „Reise zum Mond“, „Reise um den Mond“, aber noch besser gefiel mir die weniger bekannte „Reise durch die Sonnenwelt“, deren kosmisches Panorama die ersten geistigen Ekstasen in mir auslöste. Selbstverständlich schwärmte ich für Kapitän Nemo, den Herrn des ersten Unterseeboots, mit ihm zusammen haßte ich die englischen Unterdrücker. „Die Kinder des Kapitän Grant“, „Schwarz-Indien“, „Die geheimnisvolle Insel“, „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ – mit jedem Band erneute sich meine Jugendliebe. Voll Verachtung wandte ich mich gegen die Karl-May-Leser. Um die Seele der jungen Generation rangen damals diese beiden Schriftsteller: Jules Verne und Karl May. Die Klasse zerfiel in Verne-Anhänger und Karl-May-Anhänger. Nun, der Kampf wurde gründlich zugunsten der dürrtigen Indianerbücher mit ihren ewig wiederkehrenden Phrasen entschieden; die hochfliegende technische und entdeckende Phantasie Jules Vernes ist gründlich vergessen. So vergessen, dass ich neulich in mehreren Buchhandlungen, wo ich Bücher von Jules Verne kaufen wollte, die Antwort erhielt: „Nicht vorrätig“. Ja, so unglaublich es manchem alten Anhänger klingen mag: Jules Verne ist vergriffen, wird nicht mehr verlangt, nicht mehr neu aufgelegt. So stirbt ein Weltruhm, der durch die Liebe unzähliger Knabenherzen fundierter schien als jeder andere! Und warum eigentlich? Es ist nicht recht einzusehen, warum gerade jetzt (da man in den Zeitungen Nachrichten über Raketenflugzeuge, Stratosphärenschiffahrt, interplanetarischen Verkehr mit Gier sucht), die kühnen Bücher, die diese Projekte als verwirklicht vorführen, nicht gelesen werden sollten. Manche Projekte des traumwandlerischen Dichters Jules Verne sind ja seither verwirklicht, schneller als er es wohl selbst für möglich gehalten hat. Der Nordpol, zu dem sein „Kapitän Hatteras“ aufgebrochen ist, ist erreicht, das Luftschiff „Roburs des Siegers“ durchheilt die Lüfte und das U-Boot Nautilus hat sich als Schrecken des Ozeans erwiesen. In diesen Fällen also hat die Wirklichkeit die Phantasie geschlagen.

Das Raumluftschiff, das zum Mond startet, ist aber noch nicht erfunden. Hier und in anderen Fällen stimmt also der Einwand nicht, dass Jules Verne schon „historisch“ geworden ist. Er hat in vielen Ländern ungehinderten Aktualitätswert behalten. Und auch die „überholten“ Romane sind so voll von Humor, echter Gestaltung, Spannung, daß man sie immer noch mit Vergnügen lesen kann. – Sollte nicht ein viel nüchterner Grund vorliegen, einfach Untüchtigkeit des deutschen Verlegers von Jules Verne, der die entzückenden illustrierten Bände ebenso vom Markt verschwinden ließ wie die billige Gesamtausgabe? Meiner ersten Liebe treu gestatte ich mir die Anregung, ein unternehmender großer Verlag möge Jules Verne (eventuell in besserer Uebersetzung, mit etlichen wissenschaftlichen Korrekturen, aber nicht ohne die lieben schönen Bilder) neu editieren.



*Max Brod (1884 - 1968), Prager Schriftsteller, Kafka-Herausgeber  
und leidenschaftlicher Jules-Verne-Leser (Quelle: Wikipedia)*



Robert H. Sherard

## Noch einmal bei Jules Verne<sup>1</sup>

Während des letzten Monats haben böse, immer wiederkehrende Gerüchte die weltweite Anhängerschaft Jules Vernes erschreckt. Er soll vollständig erblindet sein. Obgleich er ein sehr, sehr alter Mann ist, wissen wir, dass er für seine Arbeit lebt, und so schien der Anteil, den man an den Umständen nahm, groß zu sein.

Lassen Sie mich daher gleich sagen, dass die Dinge nicht so schlecht für ihn stehen, wie man fürchtete. Wenn er auch ein Auge vollkommen verloren hat, so kann er doch noch ein wenig mit dem anderen sehen.

„Es ist ein Katarakt<sup>2</sup> in meinem rechten Auge“, sagte er heute Morgen im Salon seines Hauses, Boulevard de Longueville 44, im grauen und flachen Amiens zu mir. „Aber das andere Auge ist noch recht gut. Ich möchte keine Operation riskieren, solange ich noch genug sehen kann, um ein wenig zu arbeiten, ein wenig zu schreiben, ein wenig zu lesen, denn immerhin, mein Herr, bin ich jetzt ein sehr alter Mann, über sechsundsiebzig. Seit sich die Nachricht von meiner Erblindung verbreitet hat, ist das Mitgefühl der Welt erwacht. Ich habe zahllose Briefe von überall her bekommen. Viele Leute haben mir Rezepte gegen den Katarakt geschickt, wunderbare Heilmittel. Sie raten mir, keinerlei Operation zuzulassen, da mich ihre Wundermittel ohne Gefahr heilen werden. Das ist sehr nett von ihnen. Es hat mich sehr berührt, doch ich weiß natürlich, dass eine Operation das einzige Heilmittel ist.“

### Ein angenehmes Zuhause

Ich habe Jules Verne seit fast vierzehn Jahren nicht mehr gesehen. Das letzte Mal war ich bei ihm, als ich Nelly Bly<sup>3</sup> während ihrer berühmten, rekordverdächtigen Tour um die Welt mit in sein Haus brachte. Doch er war

---

<sup>1</sup> Das Interview erschien am 9. Oktober 1903 in *TP's Weekly*. Ein früheres Gespräch zwischen Sherard und Verne erschien im Januar 1894 (und zuvor schon im Juni/Juli 1893 in verschiedenen amerikanischen Zeitungen) unter dem Titel „Jules Verne at home“ im *McClure's Magazine* (deutsch von Volker Dehs: „Der große Verdruss meines Lebens“ in *Das Jules Verne Handbuch*)

<sup>2</sup> Grauer Star; Trübung der Augenlinse

<sup>3</sup> Elizabeth Jane Cochran (1864–1922) war eine amerikanische Journalistin und reiste 1889/1890 in 72 Tagen um die Welt. 1890 erschien ihr Reisebericht *Round the World with Nellie Bly*. Sherard diente ihr in Amiens als Begleiter und Übersetzer. Sein letzter Besuch bei Jules Verne lag tatsächlich zehn Jahre zurück (vgl. Fußnote 1)

nicht so sehr gealtert, wie ich befürchtet hatte. In seinem schwarzen Alpa-kaanzug sah er rund und zufrieden aus, und sein hübsches, von weißem Haar und Bart eingerahmtes Gesicht war sowohl gelassen als auch lebhaft. Die schönen Augen verrieten in ihrem Ausdruck in keiner Weise den lauernden Schalk.

Er lebt jetzt in einem kleineren Haus, doch es ist opulent und *cosu*<sup>4</sup> und bietet ihm ein angenehmes Zuhause. Wann immer er in unserem Gespräch eine Niederlage vor den Umständen und dem unvermeidlichen Gesetz der Natur zugab, beeilte er sich, mit der ihm eigenen Heiterkeit einen Ausgleich dafür zu finden.

### **Den Verlegern um Jahre voraus**

„Obwohl ich jetzt sehr wenig arbeiten kann – schrecklich wenig, verglichen mit früheren Tagen –, bin ich der Druckerpresse um Jahre voraus. Mein neuestes Buch aus der Reihe der *Außergewöhnlichen Reisen* steht kurz vor der Veröffentlichung; es heißt *Bourse de Voyage*<sup>5</sup> – und aus der gleichen Reihe sind noch dreizehn vollständige Manuskripte druckfertig. Wie Sie wissen, veröffentliche ich zwei Bände pro Jahr, die zuerst in Fortsetzungen im *Magasin de Récréation* erscheinen, von dem ich einer der Gründer war. Ich arbeite jetzt an meiner neuen Geschichte, die von den Druckern nicht vor 1910 verlangt wird. *J’ai beaucoup d’avance*<sup>6</sup>, und daher macht es nichts, dass ich langsam arbeiten muss, sehr langsam. Ich stehe meist um sechs Uhr morgens auf und bin bis elf Uhr am Schreibtisch. Am Nachmittag gehe ich wie immer zum Lesesaal der *Société Industrielle* und lese so viel, wie mir meine Augen gestatten.“

### **Geschichten sind da, doch die Titel lassen sich Zeit**

„Ich kann nicht sagen, wie der Titel des Buches lautet, das ich derzeit schreibe. *Je n’en sais rien*<sup>7</sup>. Ich habe auch keine Titel für die dreizehn anderen Geschichten, die noch auf ihre Veröffentlichung warten. Alles, was ich über dieses Werk sagen kann, ist, dass es um *Un Drame en Livonée*<sup>8</sup> geht, und dass ich mich dort erstmals damit beschäftige ... doch nein, das dürfen Sie nicht drucken, sonst könnte ein anderer Autor meine Idee stehlen.“

---

<sup>4</sup> Französisch: wohlhabend, stattlich

<sup>5</sup> *Bourses de voyage* (1903), dt. *Reisestipendien* (1904)

<sup>6</sup> Französisch: Ich habe viel im Voraus (gearbeitet)

<sup>7</sup> Französisch: Ich weiß es nicht

<sup>8</sup> *Un drame en Livonie* (1904), dt. *Ein Drama in Livland* (1905)

Es war unvermeidlich, wie Jules Verne anmerkte, mit ihm über H. G. Wells zu sprechen.

„*Je pensais bien que vous alliez me demander cela*<sup>9</sup>“, sagte er. „Seine Bücher wurden mir geschickt und ich habe sie gelesen. Sie sind sehr seltsam und – wie ich hinzufügen möchte – sehr englisch. Aber ich sehe keine Möglichkeit, seine und meine Arbeit zu vergleichen. Wir gehen nicht in der gleichen Weise vor. Es scheint mir, dass seine Geschichten auf nicht sehr wissenschaftlichen Grundlagen beruhen. Nein, es gibt keine Übereinstimmung zwischen seiner Arbeit und meiner. Ich nutze die Physik. Er erfindet. Ich reise in einer Kanonenkugel zum Mond, abgefeuert aus einer Kanone. Das ist keine Erfindung. Er reist in einem Luftschiff zum Mars, das er aus einem Material konstruiert, welches das Gravitationsgesetz aufhebt. *Ça c'est très joli*<sup>10</sup>“, rief Monsieur Verne aufgeregt, „doch zeigen Sie mir dieses Metall. Lassen Sie es ihn herstellen.“

### **Fiktion als Tatsache**

Es war ebenso unvermeidbar, auf die Tatsache zu verweisen, dass viele seiner literarischen Erfindungen zu wirklichen Erfindungen geworden sind. Hier stimmte mir die liebenswürdige Madame Verne zu.

„Die Leute sind so freundlich, das zu sagen“, meinte Jules Verne. „Es ist schmeichelhaft, tatsächlich ist es aber nicht wahr.“

„Ach komm, Jules“, sagte Madame Verne. „Und deine U-Boote?“

„*Aucun rapport*<sup>11</sup>“, sagte Verne und winkte die Schmeichelei beiseite.

„*Mais si*<sup>12</sup>.“

„*Mais non*<sup>13</sup>. Die Italiener hatten U-Boote schon sechzig Jahre bevor ich Nemo und sein Schiff erschuf. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen meinem Schiff und den jetzt existierenden. Letztere werden durch mechanische Mittel angetrieben. Mein Held Nemo, ein Misanthrop, der nichts mit dem Festland zu tun haben will, gewinnt seine Antriebskraft, die Elektrizität, aus dem Meer. Dafür gibt es eine wissenschaftliche Grundlage, denn das Meer enthält Lagerstätten elektrischer Energie, genau wie die Erde. Aber wie man an diese Kraft gelangt, ist nie entdeckt worden, und so habe ich nichts erfunden.“

---

<sup>9</sup> Französisch: Ich dachte mir, dass Sie mich das fragen würden

<sup>10</sup> Französisch: Das ist sehr nett

<sup>11</sup> Französisch: (Da besteht) Kein Zusammenhang

<sup>12</sup> Französisch: Aber doch

<sup>13</sup> Französisch: Aber nein



*Gravur eines Fotos von Honorine und Jules Verne aus L'Illustration (Sammlung B. Krauth)*

### **Namen in der Literatur**

Wir berührten das Thema der Bedeutung von Namen in der Literatur.

„Ich schreibe ihnen eine gewisse Bedeutung zu“, sagte er, „und als mir ‚Fogg‘ einfiel, war ich sehr froh und stolz. Und er war sehr beliebt. Man



betrachtete ihn als eine echte *trouvaille*<sup>14</sup>. Und doch, Fogg ... Fogg bedeutet nichts als *brouillard*<sup>15</sup>. Es war aber vor allem Phileas, der der Schöpfung einen solchen Wert gab. Ja, in den Namen liegt eine Bedeutung. Sehen Sie sich die wunderbaren Geschöpfe Balzacs an.“

Wir hatten unser Gespräch in den reich ausgestatteten Wohnzimmern im Erdgeschoss begonnen, zwei Salons *en suite* mit dem Speisezimmer dahinter, während draußen ein sonnenbeschienener Garten voller Blumen lag. Opulente Räume mit schweren Samtvorhängen, großen Uhren und Spiegeln, lebensgroßen Portraits, venezianischem Glas und ausgesuchtestem *bric-à-brac*<sup>16</sup>. Es war ganz natürlich, dass wir im Laufe der Zeit die beiden Treppenflichten zu den Arbeitszimmern des Literaten hinaufstiegen.

Arbeitszimmer: Eines zum Lesen, wo sich der Großteil der Bibliothek befindet, eines zum Schreiben, wo der kleine Tisch steht und wo auch Feder und Tinte sind.

### Kein Luxus

Alles sehr einfach hier. Kein Luxus. Landkarten an den Wänden, und im Schreibzimmer ein paar Bilder, darunter ein Aquarell der *Saint Michel*, der Yacht, auf der Jules Verne in den freien und sonnigen Tagen der ruhelosen Jugend die Gewässer der Welt durchstreifte.

Wir hatten gerade von *le reportage Américain*<sup>17</sup> gesprochen, und um beim Thema zu bleiben, bemerkte ich: „Das müssen wenigstens drei Meter sein!“

Er lachte herzlich und tat so, als messe er das Regal ab.

„Oh ja“, sagte er, „ich habe wenigstens drei Meter geschrieben. Und schauen Sie sich diese meterlangen Übersetzungen an. Englisch, Französisch, Dänisch, Italienisch ... alle Sprachen<sup>18</sup>.“

Im Dämmerlicht des Innenraums steht am Fenster ein kleiner Kartentisch, auf dem fast alle Bücher geschrieben worden sind. Eine Granatenhülse auf der Fensterbank dient als Briefbeschwerer. Gleich hinter dem Sitz, neben der Wand, befindet sich ein Pfeifenständer.

---

<sup>14</sup> Französisch: (glückliche) Entdeckung

<sup>15</sup> Französisch: Nebel

<sup>16</sup> Französisch: Krimskrams

<sup>17</sup> Französisch: der amerikanische Bericht. Sowohl die investigative Reportage (etwa Nelly Blys Berichte über die Situation der psychiatrischen Anstalten für Frauen in New York) als auch die Interviews sind Formen des Journalismus, die Europa von den USA übernommen hat.

<sup>18</sup> Möglicherweise hat Sherard Verne an dieser Stelle falsch zitiert, denn französische Übersetzungen seiner französischen Texte sind wohl kaum anzunehmen.

„Aber sie lassen mich jetzt nicht mehr rauchen“, sagte Jules Verne in dem Tonfall, in dem George Meredith<sup>19</sup> einst die gleichen Worte sprach.

„In diesem Zimmer sind die Lieblingsbücher, die Bücher, die man jederzeit zur Hand haben möchte. Dort können Sie den kompletten Dickens finden“, sagte Jules Verne mit Glut in der Stimme. „Wie Sie wissen, bin ich ein leidenschaftlicher Bewunderer von Dickens. Ich finde, er hat von allem etwas – den Verstand eines Sterne<sup>20</sup>, von dem ich ein ebenso großer Leser und Verehrer bin, Pathos und ein Gefühl für die richtige Mischung, und Figuren, Figuren *à ne pas savoir quoi en faire*<sup>21</sup>. Ein Verschwender, ein Verschwender – er ist wie unser Balzac, der eine Welt erschuf, auf deren Grundlage die nachfolgende Gesellschaft sich selbst formte.“



Vignette aus Vernes Roman *Reisestipendien*, der im gleichen Jahr wie dieses Interview veröffentlicht wurde. (Sammlung B. Krauth)

Man war mit dem Gefühl des Mitleids gekommen; nun war es eher der Neid, mit dem man in die graue und einsame Welt hinaustrat. Denn dort hinter den Samtvorhängen, bei den irisverzierten Fenstern, die sich auf den sonnigen Garten voller Blumen öffneten, stand der Tisch, ordentlich *vis-à-vis* gedeckt. Und neben dem Kamin, auf dessen Sims der rötlich-glänzende Samowar mit vertrauter Behaglichkeit schnurrte, standen Seite an Seite zwei Sessel.

Ende.

*Übersetzung aus dem Englischen von Meiko Richert*

---

<sup>19</sup> Englischer Schriftsteller (1828-1909)

<sup>20</sup> Laurence Sterne, englischer Schriftsteller (1713-1768)

<sup>21</sup> Französisch: ... die man gar nicht alle bewältigen kann

Sven-Roger Schulz und Meiko Richert

## Thema und Variation. Jules Vernes *Ein Drama in den Lüften*

Wenn man im literarischen Kontext von Ballonfahrten spricht, fällt unweigerlich der Name Jules Verne. Tatsächlich spielt dieses älteste aeronautische Fortbewegungsmittel in mehreren Schriften des Franzosen eine wichtige Rolle (z.B. *Fünf Wochen im Ballon*, *Die geheimnisvolle Insel*, *Ein Drama in den Lüften*, *Anmerkungen zum Géant*, *Vierundzwanzig Minuten im Ballon*). Die Verne-Verfilmungen von Michael Anderson (*In 80 Tagen um die Welt*) und Karel Zeman taten das Ihrige, um den Ballon als „Jules-Verne-Requisit“ fest im Bewusstsein des Publikums zu verankern. Dass Verne dabei nicht der erste Autor war, der seine literarischen Helden in dieses Gefährt steigen ließ, dürfte allgemein bekannt sein (auch der von Verne verehrte Edgar Allan Poe veröffentlichte 1835, also lange vor dessen Erstlingserfolg *Fünf Wochen im Ballon*, eine Ballonfahrgeschichte: *Das unvergleichliche Abenteuer eines gewissen Hans Pfaal*).



Chromotypographie von Alexandre de Bar aus  
*Ein Drama in den Lüften*  
(Sammlung B.Krauth)

Jules Vernes Kurzgeschichte *Ein Drama in den Lüften* (1851) greift ein Thema auf, dessen Grundgedanke (ein Irrer steigt zusammen mit dem Ballonfahrer in die Lüfte und bedroht dort dessen Leben) sich verhältnismäßig häufig in der Literatur des 19. Jahrhunderts findet, auch wenn die Texte heute zum großen Teil wieder vergessen sind. Einige dieser Erzählungen enthält der Sammelband *Ein Drama in den Lüften* (Edition Dornbrunnen, 2013). Sie stammen von Karl May, Emilio Salgari sowie anonymen Autoren und erschienen allesamt nach Vernes „Vorlage“, sodass Herausgeber Sven-R. Schulz in seinem Nachwort davon ausging, dass sie mehr oder weniger von Jules Verne inspiriert

waren. Spätere Recherchen haben jedoch eine Vielzahl älterer Texte zutage gefördert<sup>1</sup>, die alle eine Geschichte erzählen, die nach einem ähnlichen Muster abläuft:

Johann Georg Heinzmann: „Ein Brief an eine Freundin“. In: *Briefe an eine Freundin*, Selbstverlag, Basel 1800, S. 33 ff.

Anonym: „Beispiel einer weiblichen Unerschrockenheit“. In: *Churfürstlich Pfalzbaierisches Regierungs- und Intelligenz-Blatt*, Sechster Jahrgang, Strobelsche Buchhandlung, München, 1801, 4. Stück vom 24. Jenner, Sp. 58 ff.

(Hier handelt es sich im Wesentlichen um eine Variante des Heinzmann-Textes)

Thomas Hood: „Der Aeronaut“ (Orig: „A Tale of Terror“, in: *The New Monthly Magazine And Humorist*, Henry Colburn, Great Marlborough Street London, 1841, S. 533 f.). In:

*Panonia*, Sechster Jahrgang, Buchdruckerei Anton Edlen v. Schmid, Preßburg 1842, No. 30 vom 15. März, S. 118 f.

*Gutenberg Zeitschrift für Gebildete*, Neue Folge, Dritter Jahrgang, Zweites Quartal, Druck von Sturm und Koppe, Leipzig 1842, No. 1 vom 2. April, S. 105 f.

(mit Hinweis, dass man den Text aus dem *Berliner Figaro* übernommen hat)

Thomas Hood: „Der schreckliche Reisegefährte“ (Orig: „A Tale of Terror“, in: *The New Monthly Magazine And Humorist*, Henry Colburn, Great Marlborough Street London, 1841, S. 533 f.). In:

*Der Ungar*, Erster Jahrgang, Pest, 1842, No. 224, S. 1028 und No. 225, S. 1030 f.

*Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität*, Zwanzigster Jahrgang, Druck und Verlag Heller und Rohm, Frankfurt/M., 1842, No. 279

*Conversations-Blatt. Beiblatt zum Regensburger Tagblatt*, Sechster Jahrgang, Druck und Verlag I. Reitmeyr, Regensburg, 1843, Nr. 3 & Nr. 4 vom 6. Januar & 8. Januar.

*Das Vaterland. Belletristisch-commercielle Zeitschrift*, Erster Jahrgang, Redigiert und herausgegeben von Richard Noisser, gedruckt bei Witwe Clara Streibig, Raab, 1844, No. 21, S. 81 f.

<sup>1</sup> Eine große Hilfe haben dabei die Mitglieder des Jules Verne Clubs und des Jules Verne Forums geleistet. Es ist auch nicht auszuschließen, dass sich bei weiteren Recherchen noch mehr Textbeispiele finden lassen.



*Der Sammler. Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände*, Sechs und dreißigster Jahrgang, Verlag von A. Strauß's sel. Witwe & Sommer, Wien, 1844, No. 62 S. 249 f. und No. 64 S. 257 f.

Ignaz Franz Castelli: „Zwischen Himmel und Erde. Ein dramatischer Scherz, nach dem Französischen“. In:

*I. F. Castelli's Sämmtliche Werke*, Vierzehntes Bändchen, Druck und Verlag von Ant. Oichlers sel. Witwe, Wien 1845, S. 227 ff.

Anonym: „Im Luftballon und im Graben“ (Orig. möglicherweise aus dem Englischen; franz. Fassung: „En ballon et dans un fossé“, in: *Le Compileur. Revue des Journaux français et étrangers*, 2o Série. – Tome V., Paris, 1844, S. 367 f.). In:

*Münchener Politische Zeitung*, Verlag von P. Ph. Wolf's Erben, München 1844, Nr. 270 & Nr. 271 vom 13. November und 14. November, S. 1077 f. und S. 1081 f.

*Unterhaltungsblatt der Augsburger Postzeitung*, Verlag von Friedrich Carl Kremer, Augsburg 1844, Nr. 47 vom 23. November

Dr. Rödiger: „Die Luftfahrt (Erzählung, nach dem Englischen)“. In:

*Luna. Beiblatt zur Agramer politische Zeitung*, Buchdruckerei von Dr. Ljudevit Gaj, Agram 1843, No. 58 und Nr. 59 vom 22. Juli und 26. Juli, S. 245 ff.

(Der erste Teil der Erzählung ist inhaltlich identisch mit der Erzählung „Im Luftballon und im Graben“; der zweite Teil könnte eine Eigenschöpfung des Verfassers sein)

Dr. Rödiger: „Der Aeronaut (Erzählung, nach dem Englischen)“. In:

*Münchener Conversationsblatt. Beilage zum Bayerischen Volksfreund*, Zehnter Jahrgang, Druck und Verlag Franz Seraph Hübschmann'schen Buchdruckerei, München 1849; No. 58 und No. 59 vom 26. Juli und 28. Juli, S. 231 f. und S. 235 f.

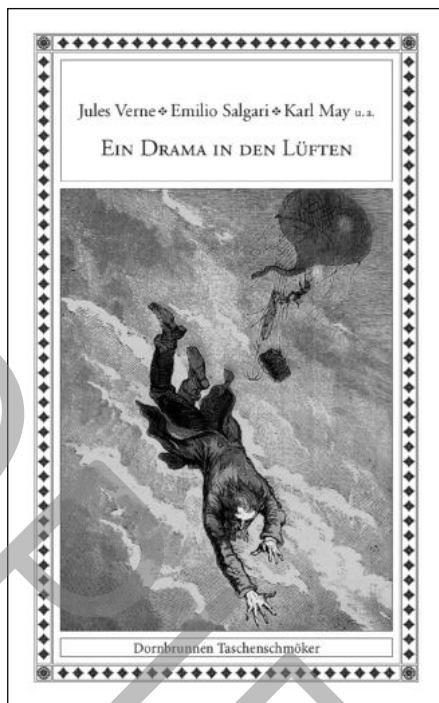
(Der erste Teil der Erzählung ist inhaltlich identisch mit der Erzählung „Im Luftballon und im Graben“; der zweite Teil könnte ebenfalls eine Eigenschöpfung des Verfassers sein)

Theodor Drobisch: „Der Bräutigam aus der Luft“. In:

*Vergißmeinnicht. Taschenbuch für 1850*, Theodor Thomas, Leipzig o.J. (sicher 1849) S. 329 ff.

Daneben fanden sich auch noch etliche Variationen des Themas, die zeitgleich oder etwas später als Jules Vernes Erzählung erschienen (z.B. von Eugène Mouton, Oskar Hoffmann, Fritz Reutter, A. D. Wood, Paul Pasig, Moritz Barach, Albert Brixus, Adolf Schirmer, Alfred Walde-mar). Die Bandbreite reicht dabei von originellen Eigenkreationen bis hin zu dreisten Plagiaten des Verne-Textes.

Ob hier nun ein Autor den anderen inspiriert hat oder ob es sich bei dem Thema „Allein mit einem Irren im Ballon“ um eine immer wieder aufs Neue erzählte moderne Sage handelt, muss offen bleiben. In den älteren Texten (Heinzmann und dessen anonyme Nachdrucke) fehlt zwar noch das Motiv des Wahnsinnigen, doch auch sie enthalten bereits das Grundthema „immer höher und höher hinauf!“ Der Text von Thomas Hood geht möglicherweise auf ein Erlebnis des britischen Ballonfahrers Charles Green (1785 – 1870) zurück<sup>2</sup>.



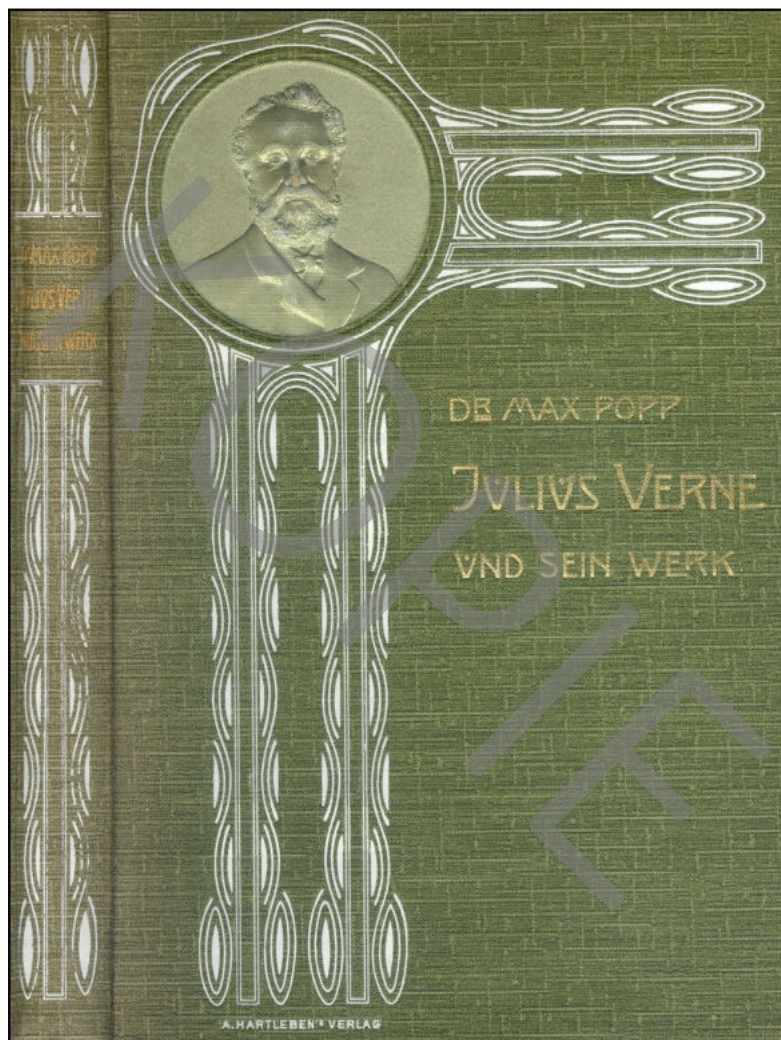
*Titelbild der Anthologie Ein Drama in den Lüften, Edition Dornbrunnen, 2013*

Die Idee ist im Verlauf des 19. Jahrhunderts von verschiedenen Autoren aufgegriffen und immer wieder variiert worden. Jules Verne reicherte sie in seiner typischen Art und Weise mit zahlreichen historischen Fakten an. Seiner Popularität und seinem erzählerischen Können verdanken wir es, dass der Kern der Geschichte bis in unsere Zeit überlebt hat.

Die neu aufgefundenen Texte werden in der Neuauflage der Anthologie *Ein Drama in den Lüften* berücksichtigt.

<sup>1</sup> So erzählt es zumindest *La Navigation aérienne* von Joseph Lecornu (1903): „Doch plötzlich zog der Passagier ein Messer aus der Tasche und begann, die Stricke, die den Korb hielten, zu zerschneiden: Es war ein Verrückter!“

## GALERIE



Anlässlich der Neuausgabe (siehe im Heft unter „Neuausgabe“) hier das Original der bekannten Biografie: Dr. Max Popp - *Julius Verne und sein Werk*, A. Hartleben's Verlag, 1909, Wien und Leipzig.